

GD in Oberembrach vom So. 11.3.18, 09.30 Uhr

Predigt: Pfr. Matthias Fürst

Predigt (*Joh 3,16 – Gott hat die Menschen so sehr geliebt...*)

Liebe Gemeinde

Bald schon ist wieder Ostern. Ostern, der eigentliche Höhepunkt des Kirchenjahres. Dort offenbart sich das Ziel dessen, was Gott uns durch Jesus hatte offenbaren wollen.

An Weihnachten feiern wir, dass Gott als Mensch auf unsere Welt gekommen ist. Die schönen und berührenden Weihnachtsgeschichten und Weihnachtslieder erzählen davon; das Bild der Krippe, die Hirten und Engel. Alles weist auf das Ereignis hin, dass der grosse und sonst unerreichbar ferne Gott uns bewusst ganz nahegekommen ist. Als Mensch, verletzlich, als einer von uns.

Schon bei seiner Geburt war klar, dass Gott mit Jesus etwas ganz Besonderes im Sinn hatte. Schon an Weihnachten wird das besondere Kind Erlöser und Heiland genannt. Der, welcher das Heil bringen und die Menschen von ihrem unheilvollen und in Sachzwänge verstrickten Dasein befreien will. Der, welcher den Menschen zurück in die Nähe Gottes bringen möchte.

Und dann wird Jesus erwachsen und fängt an zu wirken und mit ganz neuen Worten und Bildern von Gott zu erzählen. Vom Gott Israels, als den, welcher uns liebt, wie ein Vater seine Kinder liebt. Er unterstreicht durch Wunder und Zeichen, dass das, was er sagt, tatsächlich auch so gemeint ist. Wir alle kennen diese Geschichten.

Und dann fängt sich eine Opposition bei den führenden geistlichen Kräften zu entwickeln. Was dieser Jesus sagt, passt lange nicht allen. Es geht um Macht und Einfluss. Und dann die Katastrophe. Jesus wird verraten, gefangen genommen und auf brutalste Art hingerichtet. Und Jesus wehrt sich nicht. Er lässt es zu.

Was damals am Kreuz geschah, sah zuerst einmal als eine absolute Katastrophe aus, als das Ende einer einzigartigen Hoffnung. Wenn sogar dieser Jesus als ausgewiesener Mann Gottes unter die Räder der weltlichen Machtstrukturen geraten war, wieviel mehr sind wir dann verloren, welche nicht einen solch nahen Draht zu Gott haben?

Und dann kommt eben die überraschende Wende am Ostermorgen. Der gleiche Jesus steht wieder vor ihnen als Lebendiger und sagt: der Friede soll mit ihnen sein! Sie sollen keine Angst und Zweifel mehr haben. Obwohl er auf schändlichste Art um das Leben gekommen ist, ist er wieder voll da. Und jetzt sogar mit noch mehr Ausstrahlung. Es sind jetzt nicht mehr nur seine Worte oder Taten, welche überzeugen, sondern das Ereignis seines Daseins überhaupt. Und vor diesem Hintergrund bekommt dann alles eine neue Bedeutung. Sogar der Tod am Kreuz, das scheinbare Scheitern Jesu, erhält einen neuen Sinnhorizont.

Ich lese jetzt einen Ausschnitt aus dem Johannesevangelium, welcher indirekt das Ereignis vom Kreuz und von der Auferstehung aufnimmt. Obwohl der Text ziemlich am Anfang des Evangeliums steht, ist doch das Ende immer mit im Blick. Überhaupt ist das ganze Johannesevangelium nur aus der Perspektive von Ostern verständlich.

Ich lese aus dem 3. Kapitel des Johannesevangeliums die Verse 16-18.

16 Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben. 17 Gott hat nämlich seinen Sohn nicht zu den Menschen gesandt, um über sie Gericht zu halten, sondern um sie zu retten. 18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht verurteilt. Wer aber nicht an ihn glaubt, über den ist das Urteil damit schon gesprochen. Denn er weigert sich, Gottes einzigem Sohn zu vertrauen.

Liebe Gemeinde

Diese Stelle in der Bibel gehört zu denjenigen Stellen, welche die Geister scheiden. Der Anspruch, welcher hier zum Ausdruck kommt, ist absolut. Entweder ist es wahr und somit auch für mein Leben relevant, oder nicht, und dann ist es besser, ich lasse mich schon gar nicht drauf ein.

Der Gedanke, dass Gott seinen Sohn in die Welt schickt im Wissen, dass er dabei umgebracht wird, ist schon herausfordernd genug. Aber dann der Anspruch, dass der Tod gleichzeitig ein Opfer sein soll, welcher Erlösungscharakter hat, ist erst recht eine Herausforderung. Dass der gewaltsame Tod auf einer tieferen Ebene einen Sinn gehabt haben sollte, ist nicht einfach zu verstehen. Vor allem dann, wenn man in einer Kultur lebt wie wir, welche den Opferkult nicht kennt.

Im Alten Testament aber oder auch zur der Zeit, als Jesus gelebt hatte, hatte das Opfer im religiösen Leben der Menschen eine zentrale Bedeutung. Das Opfer war die religiös beglaubigte Möglichkeit, die sonst unüberbrückbare Distanz zwischen dem heiligen und allmächtigen Gott und dem sündigen und unvollkommenen Menschen zu überbrücken. Im Alten Testament kommt das immer auch schön dort zum Ausdruck, wo berichtet wird, wie Gott zu seinen Propheten geredet hatte. Sie machten immer zuerst ein Opfer, bevor sie sich an Gott wandten. Dann stieg der Rauch auf und stellte wie eine Art „Draht zu Gott“ her. Fast wie eine Art Telefonleitung aus Rauch. Und dann redete Gott.

Es war beim Opfer auch immer entscheidend, dass man 100% aufrichtig war. Man schlachtete immer das beste Tier und nicht eines, das einen Mangel hatte. Und weil Gott ins Herz der Menschen sah, war man da auf verlorenem Posten, wenn man versuchen wollte, Gott zu täuschen. Menschen konnte man täuschen, und das hatten auch viele gemacht, aber vor Gott war es kontraproduktiv. Ein solches Opfer konnte dann zu einem Fluch werden und davor hatte man Respekt. Der ganze Opferkult war deshalb auch eine heikle Angelegenheit und mit unendlich vielen Regeln und Absicherungen behaftet. Es hatte aber immer denselben Zweck. Nämlich die Beziehung zu Gott wieder

ins Lot zu bringen oder auch im Lot zu halten. Entweder um eine Schuld oder ein Fehlverhalten wieder gut machen zu wollen oder auch als Ausdruck des Dankes und der demütigen Haltung desjenigen, welcher weiss, dass er auf Gottes Gnade und sein Handeln angewiesen ist.

Vor diesem Hintergrund berührt der Gedanke des Opfertodes Jesu tatsächlich eine unglaubliche Dimension. Gott reagiert auf die Unvollkommenheit und Sündhaftigkeit der Menschen nicht mit der zu erwartenden Forderung, jetzt erst recht zu opfern, um ihre Schuld zu sühnen, sondern er kehrt das Ganze um. Er stellt selber das Opfer, um die gestörte Verbindung zum Menschen wiederherzustellen. Ein absolut verrückter Gedanke. Nirgendwo sonst in der Bibel kommt so etwas auch nur ansatzweise vor. Gott zeigt sich hier als absolut anders und handelt völlig unerwartet. Auch wenn das nach wie vor schwer nachzuvollziehen ist, ist die Idee, die dahintersteht, aber bestechend. Sie ist so radikal unerwartet und verrückt, dass sie unweigerlich die Geister scheidet. Es ist letztlich das Ende jeder kontrollierbaren „Religion“.

Entweder man lässt sich darauf ein und erfährt durch den Glauben, was Gott dann daraus macht, oder man findet es absurd und bleibt beim bekannten sich Bemühen, mit Gott irgendwie im Lot zu bleiben.

Die Botschaft des Evangeliums ist eigentlich denkbar einfach. Kompliziert wird es nur, weil wir es nicht wirklich glauben können und trotzdem mit unserem Verstand versuchen diese Bibelstellen rund um das Kreuzesgeschehen irgendwie einzuordnen.

Gott ging in seiner Liebe zu uns Menschen den Weg der bedingungslosen Liebe, welche das absolute Opfer miteinschliesst, zu welcher wir trotz allem Bemühen nie wirklich fähig gewesen wären. Die tieferliegende Konsequenz davon ist letztlich folgende: Egal wo wir im Leben stehen, Gott streckt uns damit die Hand entgegen und will sich mit uns versöhnen und Gemeinschaft haben. Und diese Gemeinschaft ist immer auch mit Heil, Ganzheit und Lebendigkeit verbunden. Es ist wirklich unglaublich, was dies existenziell tatsächlich bedeuten könnte, wenn wir es ernst nehmen würden.

Gott hat nämlich seinen Sohn nicht zu den Menschen gesandt, um über sie Gericht zu halten, sondern um sie zu retten. Wer an ihn glaubt, der wird nicht verurteilt. Wer aber nicht an ihn glaubt, über den ist das Urteil damit schon gesprochen. Denn er weigert sich, Gottes einzigem Sohn zu vertrauen.

Es geht Gott nicht darum, uns zu richten und dann entsprechend mit einer verdienten Strafe zu belegen, sondern um die absolute Wiederherstellung und Gemeinschaft im besten Sinne. Und das Einzige, was wir tun müssen, ist dies im Glauben und Vertrauen dankbar anzunehmen und unser Leben danach auszurichten.

Es ist wirklich erstaunlich, wie schwer dies vielen fällt, sich auf eine solche Botschaft einzulassen. Wie viele nicht glauben können, dass Gott uns bedingungslos liebt und uns die ganze Seelenlast vom Schuldhaften und Unvollkommenen in unserem Leben ohne Gegenleistung abnehmen möchte.

Dafür gibt es meines Erachtens eigentlich nur einen plausiblen Grund. Nämlich die mangelnde Glaubwürdigkeit der eigenen religiösen Erfahrung. Gerade die Kirche hatte über viele Jahrhunderte die angebliche bedingungslose Liebe Gottes an viele Bedingungen geknüpft, wobei dabei nur allzu oft der eigentliche Inhalt der Evangeliumsbotschaft verkrampt und sinnentleert wurde. Wir können nicht wirklich glauben, dass es Gott tatsächlich gut meint und seine Liebe nicht an unüberwindbare Bedingungen gebunden ist, dass im Gegenteil die entscheidende Bedingung schon erfüllt ist. Wir glauben nicht, dass wir nicht zuerst gut sein müssen, bevor wir etwas von Gott erwarten dürfen. Ich sage, nicht immer. Durch die ganze Kirchengeschichte war das Feuer des wahren und erlösenden Evangeliums immer irgendwo am Brennen und löschte nie ganz aus.

Es liegt jetzt an uns, ob wir zu denen gehören, die sich im Glauben dafür öffnen wollen, oder ob wir lieber bei dem bleiben, was wir schon immer gekannt haben und damit auch irgendwie über die Runden gekommen waren.

Ich möchte dazu ermutigen, die erlösende und liebende Hand Gott zu ergreifen und auf das Klopfen des Auferstandenen zu reagieren.

Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das wahre Leben haben.

AMEN